

Spangenberg Zeitung.

Ämtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis

für Stadt und Land.
Beilagen:

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Einzelpreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.,
monatlich 35 Pfg.

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.



„Handel u. Wandel“.
„Spiel u. Sport“.
„Feld und Garten“.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
für auswärtsige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt,
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Redaktion, Druck und Verlag:

R. Thomas, Spangenberg.

Nr. 75.

Donnerstag, den 17. September 1914.

7. Jahrgang.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

Spangenberg, 16. Septbr.

Die 24. Verlustliste meldet: Infanterieregiment Nr. 172, Neubreschach, 3. Bat., 10. Komp.: Christian Schneider aus Bischofferode (Kr. Melungen) tot.

Der Spangenberg evangelische Jungfrauenverein spendete für das Rote Kreuz 100 Mk. für die heimgefluchten Ostpreußen, welche unter der Russischen Barbarei so schwer gelitten haben, 50 Mark. Außerdem beschloß der Verein, während der Kriegszeit die wie überall, so auch von unserer Stadt ins Leben gerufene Arbeit fürs Rote Kreuz tätig zu unterstützen.

Die Firma Ph. Vacke, Inhaber Herr Robert, Hamburg, stiftete für die im Felde stehenden Spangenberg Krieger 1000 Zigarren Spangenberg Fabritat. — Im Namen derselben sprechen wir an dieser Stelle dem freundlichen Spender für diese Liebenswürdigkeit den herzlichsten Dank aus. Der Verband geschieht vom „Goldenen Löwen“ aus. Es wird gebeten, dort die Adressen der betr. Kriegsteilnehmer abzugeben.

Auf Veranlassung des Herrn Metropolitan Schmitt hatten sich gestern Abend die Frauen von Ebersdorf im Saale des „Stifis Spangenberg“ versammelt. Es waren 49 Frauen erschienen, und ist besonders anzuerkennen, daß auch die Frauen von Kaltenbach sich fast alle eingestellt hatten. Außer Besprechungen diente der Abend der Verehrung und Andacht. Es wurde beschlossen, fortan unter dem Vorsitz von Herrn und Frau Metropolitan Schmitt alle 14 Tage zusammen zu kommen, für das Rote Kreuz zu arbeiten und etwaigen Notleidenden der Gemeinde gemeinsam zu helfen.

Ich hatt' einen Kameraden, einen besseren findst du nit. Die beiden hiesigen Landwehrlente Christian Engeroth und Hans Meurer zogen am 7. August in den heiligen Krieg. Beide kamen zum Landwehrregiment Nr. 83, und zwar zur selben Kompagnie ersterer als Unteroffizier, letzterer als Gefreiter. Am 26. August kamen sie in die Schlacht. Meurer wurde schwer verwundet durch einen Schuß in den Oberkörper. Mit den Worten: „Komm mein lieber Hans, du sollst nicht hier liegen bleiben“, trug ihn Engeroth mit seinen kräftigen Armen aus dem Krugelregen zum 400 m entfernt liegenden Verbandplatz, wo auch unser Arzt, der Oberstabsarzt Dr. Israël beschäftigt war. — Bravo! Das war Spangenberg Treue! Meurer liegt z. Zt. im Lazarett zu Gschwege und wird am Ende dieser Woche zur weiteren Genesung nach Spangenberg zu seiner Familie befördert werden.

Von Herrn Oberstabsarzt Dr. Israël, der seit Anfang des Krieges auf dem Kriegsschauplatz tätig ist, wurde uns die folgenden Erlasse der Kommandierenden Generale v. Mudra und v. Oden zur Veröffentlichung übermittelt. In den in dem Erlasse erwähnten Befechten haben auch brave Spangenberg Landwehrlente teilgenommen, von denen einige schwer verwundet wurden.

XVI. Armeekorps. R. G. Du. Xivry, 28. 8. 14. Generalkommando.

An den Kgl. General der Infanterie Herrn v. Oden, Erzellenz.
Die 33. Reserve-Division — größtenteils aus ehemaligen Angehörigen des XVI. Armeekorps und der Bayerischen 8. Infanterie-Brigade zusammengeleitet —, die Landwehrruppen Generalleutnant Franke, sowie die Landwehr-Brigaden Nr. 43 und 45 waren mir seit 23. August unter Euer Erzellenz Führung als Korps v. Oden unterstellt.
Euer Erzellenz haben mit diesen Truppen bei Gondrecourt, in den Wäldern um Rouvers und bei Rouvres selbst, bei Eton, Senon und Amel,

Feind angegriffen und trotz teilweiser schwerer Verluste in glänzenden Befechten gewonnen.

Die alten Regimenter haben in diesen Kämpfen den Ruf ihrer auf ungezählten Schlachtfeldern früher bereits bewährten heldenhaften Tapferkeit erneuert und die neuen Truppenteile für die erste Seite ihrer Kriegsgeschichte den ehrenden Lorbeer gebrochen.

Jetzt, wo Euer Erzellenz und die genannten Truppen aus meinem Befehl zurücktreten zu anderweitiger Verwendung, möchte ich nicht unterlassen, Euer Erzellenz und allen diesen Truppen meine bewundernde Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. Ich wünsche ihnen allen auch ferner stetigste Bahn! Ich bitte von Vorstehendem den Beteiligten Mitteilungs zu machen. Der Kommandierende General v. Mudra.

Gouvernement Metz, den 28. Aug. 1914.

Vorstehenden Erlaß bringe ich hiermit zur Kenntnis aller der preussischen, bayerischen, württembergischen und sächsischen Truppen, die ich — vereinigt zu einem Armeekorps von fast 70 000 Mann — in den schweren Kämpfen bei Etain zum Siege führen konnte.

Ihnen gebührt der Ruhm, den glänzenden Sieg der gesamten Armee ermöglicht zu haben.

Allen an diesen Kämpfen beteiligt gewesenen Generalen, Offizieren, Sanitätsoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften spreche ich für ihr hervorragend tapferes Verhalten meine Anerkennung und meinen Dank aus.

Vorwärts zu neuen Taten, neuen Siegen!
Der Gouverneur. v. Oden.

Das Kriegsministerium hat angeordnet, alle Kriegsgefangenen, einschließlich Offiziere, überall streng abgefordert und abgeschloffen von jedem Verkehr mit der Zivilbevölkerung zu halten. Freilassung oder Erleichterungen sind in keiner Form zulässig.

Der Postanweisungsverkehr mit Oesterreich-Ungarn ist vom 15. September wieder aufgenommen worden. Zugelassen sind sowohl gewöhnliche als auch telegraphische Postanweisungen.

Zeichnet die Kriegsanleihen! Von Seiten des Reichsbank-Direktoriums in Berlin ist die Landescredittasse zu Cassel erluhrt worden, als Zeichnungsstelle für die in der Zeit bis zum 18. Id. Mts. einschl. aufgelegte 5% Kriegsanleihe tätig zu sein. Im Auftrag der Landescredittasse nimmt im hiesigen Kreis auch die Landesrenterei Zeichnungen entgegen. Die lebhafteste Beteiligung an dieser Anleihe, deren Erlös zur Deckung der Kriegskosten bestimmt ist, ist eine patriotische Pflicht für jeden, der dazu in der Lage ist. Abgesehen hiervon bietet aber die reichsmündelsche Anleihe auf eine Reihe von Jahren eine Verzinsung von rund 5 1/2 %.

Mehr Zigarren! „Erzbereit“ sind unsere Truppen ins Feld gezogen; vom Chef des Generalkorps und vom Kriegsminister bis zum Proviant- und Futtermeister haben alle bis aufs kleinste vorgeföhrt. Und doch vermissen unsere in Feindesland eines: die Zigarre. In den Ländern, in denen jetzt auf blutiger Wahnstalt getritten wird, ist ja die Zigarre so gut wie unbekannt. Die Zigarette und die Pfeife sind dort, die Wege, auf denen sich der Raucher den Tabak schmecken läßt. Der französische Soldat erhält täglich seine Nation Tabak, aus denen er sich dann seine Zigarette selbst dreht. Aber vielen deutschen Soldaten ist die Zigarre nun einmal lieb geworden. Wer darum an unseren Feldgrauen ein gutes Werk tun wollte — und wer möchte das nicht — der kaufe Zigarren.

Der Landesauschuß des Regierungsbezirks Cassel tritt am Freitag den 18. d. Mts., vormit-

Herr Apotheker Schallas zog einen Kürbis, der das respektable Gewicht von 70 Pfund hat.

Eine Stiftung für das 11. Armeekorps. Hauptmann und Kammerherr v. Brandis, der Besitzer des Obereschloßes zu Kranichfeld in Thür. hat eine Stiftung gemacht, nach welcher er 1000 Mk. demjenigen Soldaten des 11. Korps bis zum Feldwebel oder Wachmeister schenkt, der sich als erster das Eisene Kreuz erster Klasse erwirbt. Das Stellvertretende Generalkommando hat die Stiftung angenommen.

Widderbach. Ein fürchterlicher Sturm wütete Sonntagmorgen hier. Derselbe steigerte sich plötzlich zum Orkan. Bald vernahm man ein donnerähnliches Getöse mit nachfolgendem Krachen und Bersten. Alle Einwohner bangten um ihre Gebäude. Da erscholl auch schon der Ruf: Dem Strade seine Scheune ist eingestürzt. Dieselbe war erst vor acht Tagen errichtet, zum größten Teile gedeckt und etwa zur Hälfte mit Getreide gefüllt. Sie bedeckte einen Flächenraum von 12 mal 20 am. Der Orkan versing sich unter dem Ziegelbach, hob das schwere Gebälk hoch und setzte es von der Mauer hinweg. Die stärksten Säulen und Träger sind geknickt wie Strohhalm. Einzelne Teile sind über 50 Meter fortgeschleudert. Der Materialschaden beträgt ungefähr 4000 Mk. Noch von Glück kann der Besitzer sprechen, daß er nicht verletzt ist, zumal er kurz zuvor in der Scheune war. Auch sonst hat der Sturm noch arge Verwüstungen hier angerichtet. Die Obstbäume stehen fast kahl wie im Winter, die Früchte liegen am Boden, Äste sind gebrochen und die Blätter mit fortgerissen. Ein trauriger Anblick! Alte Leute verjähren, noch kein solches Unwetter hier erlebt zu haben.

Wesungen. Der am Sonntag hier in der Villa des Gauvertreters Herrn Müller versammelt gewesene Vorstand des Fulda-Edder-Turngaues beschloß die Bereitstellung eines Betrages von 2000 Mk. aus der Gaufasse für Kriegszwecke. Davon sind bestimmt 1000 Mk. zu Liebesgaben für die im Felde stehenden Turngenossen des Gaues und 1000 Mk. zur Unterstützung bedürftiger Familienangehöriger derselben. Weiter mußten für eine ganze Anzahl Mitglieder des Gauvorstandes, die unter den Fahnen stehen, Ersatzmänner ernannt werden, damit während der Dauer des Krieges der Turnbetrieb des Gaues ordnungsgemäß weitergeführt werden kann.

Cassel. General d. F. Febr. v. Plettenberg, der hier im Jahre 1910/11 als Kommandeur der 22. Division tätig war, hat den Verlust seines ältesten Sohnes im Felde zu beklagen. Dieser stand als Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam, dem früher sein Vater, der jetzt kommandierende General des Gardekorps, auch angehört hatte. Lt. Febr. v. Plettenberg stand im Alter von 25 Jahren und gehörte dem 1. Garde-Regiment zu Fuß seit dem 17. März 1907 als Leutnant an.

Frankfurt a. M. Mit einem im städtischen Krankenhaus eingelieferten Verwundetentransport kam auch ein 16jähriger Junge, der den ganzen Feldzug bis Sedan mitgemacht hatte. Mit ihm kamen noch zwei andere Jungen, die sämtliche Fußmärsche und Entbehrungen der Truppen mitgemacht und bei den Befechten Munition bis in die vordersten Reihen getragen hatten. Der verletzte Sechzehnjährige hofft, bald wieder zu seinem Regiment zurückkehren zu können. Er ist stolz auf seine Leistungen und freut sich auf das Eisene Kreuz, das sein Hauptmann ihm versprochen hat.

Kriegsgebetstunde.

Mittwoch, den 16. September 1914.
Spangenberg, 1/9 Uhr: Metropolitan Schmitt.
Ebersdorf, 7 Uhr: Metropolitan Schmitt.

Der Kampf bei Paris.

Eine halbamtliche Mitteilung.

Wir alle wissen es, oder besser gesagt, wir fühlen es: zwischen Paris und Verdun spielt sich jetzt der Entscheidungskampf in dem Ringen mit Frankreich ab. Gewiß, auch mit dem Siege stillschweigend der Doppelstadt ist der Feldzug nicht beendet, aber die Widerstandskraft des Feindes ist, wenn es hier nicht zu liegen vermag, gebrochen. Hier stehen die Reste seiner Feldarmee und alle brauchbaren Reserven, und was es sonst noch anbieten kann, ist kaum zu rechnen, denn weder die englische Hilfe, noch die militärisch Unerschulchten können eine Wendung in dem Kriegszustand herbeiführen.

Aber die Ausdehnung des Schlachtfeldes schreibt die Nordd. Allg. Ztg.: „Die neue große Schlacht spielt sich auf einer Front von 125 Kilometern ab. Als westlicher Punkt wird Nanteuil angegeben, ein Ort, nördlich von Reuz bei Senlis, wo der rechte deutsche Flügel angesetzt hat und wo hauptsächlich die Engländer stehen dürften; eine Vermutung, die sich noch auf die bisherigen Erfahrungen stützt, denen zufolge die Truppen Frankreichs sich immer auf dem linken Flügel, England zunächst, hielten. Die französische Annahme, daß die deutschen Truppen Paris ganz rechts liegen ließen, ist schon früher haltlos geworden, als die Pariser die deutschen Kanonen in der Nähe donnern hörten; jetzt weiß man, daß dabei nicht nur ein drücker Zulammenschlag nahe der französischen Hauptstadt, sondern eine Schlacht von großer Ausdehnung in Betracht kommt, auf einer Linie, die nördlich von Paris beginnt, dann zur Weine geht und weiter dem unterhalb Reuz mündenden Flüssen Grand Morin folgt, an welchem Couommiers und Sézanne liegen. Dilllich von diesem liegt Vitry le François, das als östlicher Punkt der Schlachtfrent bezeichnet wird.“

Englische Berichte.

Nach Rotterdamer Berichten schreibt ein englischer Berichterstatter über die Schlacht, die Verbündeten würden alle Kräfte aufbieten, um eine Vereinigung des nördlichen deutschen Heeres mit dem durch den Argonner Wald angedrängten sowie mit dem dritten bei Verdun stehenden Heere zu verhindern. Die entscheidende Schlacht werde weiter östlich, etwa bei Verdun, stattfinden.

Derselbe englische Korrespondent sah im Tale des Grand Morin eine lange Reihe Londoner Omnibusse mit französischen Wägen, Käse und Kohlen. Ein französischer Kavallerieoffizier, der in Paris weilte, sagte: „Endlich gehen die Deutschen zurück. Dies ist der Anfang des Aufmarsches nach Berlin.“ — Ein anderer englischer Korrespondent meldet, der Aufmarsch der Verbündeten erfolge in einem großen Kreise von Norden aus in der Richtung der Nachhut des deutschen rechten Flügels.

Joffres Plan.

Der französische Oberbefehlshaber General Joffre ist mit der Entwicklung der Dinge angeblich sehr zufrieden. Der Frank. Ztg. wird berichtet: Obwohl man in den Vorstädten von Paris aus der Ferne Kanonendonner rollen hört, sind die Nachrichten über den Fortgang der Schlacht knapp. Man weiß nur, daß der Kampf von furchtbarem Ernst ist, und daß jede Sandbreite Boden bis zum letzten Blutstropfen verbleibt wird. Die französischen Militärschreiber sagen, Joffre habe die Schlacht so herbeigeführt, daß die deutsche Linie einen großen Bogen bildet, der die Deutschen an der Ausführung einer Umgehung verhindere, der sie bisher ihre Erfolge verdanken. Alles hängt vom Widerstand des französischen Zentrums ab. Sieger bleibt die Partei, die id neller ihre Verluste ausfüllen kann.

Aus den französischen Berichten, die außerordentlich vorsichtig und zurückhaltend sind, geht hervor, daß man sich der Tragweite der Schlacht in Osen von Paris wohl bewußt ist. Aber man ersticht auch

Gestern noch auf stolzen Rossen.

Roman von Horst Bodemer.

Wie viel Geld hast du denn noch von der Erbschaft?

Genug, Vene, um 'ne ganze Zeit durchhalten zu können, es werden schon wieder bessere Zeiten kommen!

Da mußte Frau Manke, daß es nur noch blutwendig war. Seit einiger Zeit trug ihr Mann den Rest des Vermögens immer bei sich und legte ihn nachts in den Kissen, schloß ihn ab und barg den Schlüssel unter seinem Kopfkissen. Früher, in Ohlburg, hatte er ihr immer gesagt, wie ihre Verhältnisse lagen, aber seit die „Aufmachung“ Anjummern verfrachten und sie ihn öfters gemahnt, doch nicht so aus dem Vollen zu verschaffen, war er unwillig geworden und hatte zu ihr gesagt:

„So, nun ist's genug, ich hab' euch zu ernähren, und was man in Berlin haben muß als anständiger Friseur, weiß ich selber als du!“

Die Frage seiner Frau war ihm doch aber sehr nahe gegangen! In der letzten Zeit hatte er zweihundert Mark durch die Seherei im ganzen verloren, rapide schmolz der Rest der Erbschaft dahin! — Und am nächsten Morgen setzte er bei dem Zigarrenhändler gleich für drei Rennen, jedesmal zwanzig Mark. Und als er gerade aus dem Laden trat, lief er Willw über den Weg, der lachte und drohte ihm mit dem Finger.

„Weißt, wenn ich das Ihrer Frau sage, gibst's einen heillosen Spektakel!“

Und um das Unglück voll zu machen, verlor er dreißig Mark von dem gestrigen Gelde, und die kleine Trude, sein Lieblingskind, wurde todkrank!

welter daraus, daß man von den überlebenden Siegesberichten der englischen und französischen Heerefronter jetzt nicht mehr zu lächeln will. Man will abwarten, weil sich aus einzelnen Teilberichten über den Verlauf der Meereschlacht, in der sich Hunderttausende gegenübersehen, kein Urteil fällen läßt. Wir aber, um deren Sein oder Nichtsein, um deren Zukunft unsere waderen Truppen in diesen Tagen im Feindesland kämpfen, wollen voll froher Zuversicht sein. Wie im Verlauf des ganzen Feldzuges bisher, soll auch in diesen erwartungsreichen Tagen unser Feldbericht sein: Die Hoffnung auf Gott, die Fäuste auf den Feind. Was Menschenkraft zu leisten und Menschenkenntnis zu erreichen vermag, ist geschehen. Darum dürfen wir ohne Hochhebung und Prahlerei, aber auch mit feinem Vertrauen auf die gerechte Sache dem Ausgang entgegengehen: Der Sieg muß schließlich uns bleiben!

Niederlage der Russen in Ostpreußen.

Die Russen über die Grenze verfolgt. — Mehr als 10 000 Gefangene. — 80 Geschütze erbeutet. Amlich wird aus dem Großen Hauptquartier unterm 12. September durch W. Z. B. gemeldet:

Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampf vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst v. Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldete bisher über zehntausend unverwundete Gefangene, etwa achtzig Geschütze. Außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art erbeutet. Die Kriegsbeute steigert sich fortgesetzt.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Ergänzend zu dieser Nachricht meldet W. Z. B. unterm 13. September:

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die künftige Freiheit. Die vom Feinde mit allen Mitteln vorbereiteten, für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeworfen worden.

In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee findet in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze und 20 000 bis 30 000 unverwundete Gefangene verloren.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Reichskanzler über England.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat an das Bureau Kopenhagen eine Zuschrift gerichtet, in der er sich gegen die Behauptung des englischen Ministerpräsidenten Asquith wendet, England verteidige die Freiheit der kleinen neutralen Staaten gegen Deutschland. Der Kanzler weist nach, daß Englands ganzes Verhalten — vor allem sein Bündnis mit Rußland und Japan — die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert überiragen habe.

84 Eiserne Kreuze für die 53er.

114 Angehörige des 7. Armeekorps sind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Davon entfallen 84 auf das in Köln stehende westfälische Infanterie-Regiment 53, dessen Chef einst Kaiser Friedrich war, und 27 auf das in Wülheim a. Rh. garnisonierende Infanterie-Regiment 16.

Kämpfe in unseren Schutzgebieten.

Nach englischen Nachrichten hat in der

Nähe des Songwe-Flusses, an der Grenze von Deutsch-Ostafrika und Britisch-Niasaland, zwischen deutschen und britischen Truppen ein Kampf stattgefunden, bei dem auf beiden Seiten mehrere Gefangene und auch von Toten und Verwundeten berichtet. Eine amtliche Bestätigung liegt bisher nicht vor.

Erfolgreiches Bombardement von Tientsin durch japanische Luftballons.

Zwei japanische Luftballons haben nach Rom eingetroffenen Meldungen die Festungstadt in die Kaserne in Tsingtau bombardiert, ohne Erfolg.

Stillstand der Schlacht bei Lemberg. Der Verlust des österreichischen Generalstabes.

Nach W. Z. B. wird amtlich in Wien bekannt gegeben:

In der Schlacht bei Lemberg gelang unseren an und südlich der Grodener Chaussee angelegten Streitkräften, den Feind nach künstlich gemachten Ringen zurückzudrängen, an zehntausend Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unsere Nordflügel bei Rawariska von großer Übermacht bedroht ist und überdies neue russische Kräfte gegen die Armee Dank als auch in dem Raum zwischen dieser Armee und dem Schlachtfeld von Lemberg vorbrängen. Angesichts der sehr bedeutenden Überlegenheit des Feindes war es geboten, unsere über drei Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfenden Armeen in einem guten Abstand zu versammeln und für weitere Operationen bereitzustellen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Hoefler.

Ein englisches Kriegsschiff in der Nordsee gesunken.

Die Daily Chronicle veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 4. September folgenden Bericht des englischen amtlichen Pressebureau: „Eine Meldung vom dem kommandierenden Offizier von S. M. S. „Speedy“ berichtet, daß der Dampfer „Linsbell“ am Donnerstag morgen auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Eine Wertstellung später ließ auch die „Speedy“ auf eine Mine und sank, etwa 80 Meilen von der Ostküste entfernt. Die „Speedy“ war ein Kriegsschiff, das zum Zweck des Fischerschutzes in der Nordsee diente und 1888 gebaut war. Bei dem Untergang der beiden Schiffe sind mehrere Personen umgekommen und verwundet worden.“

Das Los der deutschen Verwundeten.

Dum-Dum-Geschosse.

Eine römische Zeitung veröffentlicht eine bemerkenswerte Unterhaltung, die ihr Korrespondent mit französischen Verwundeten hatte. „Zu meiner Überraschung“, sagt er, „gab mehr als einer derselben zu, die deutschen Verwundeten gemartert zu haben, um die Opfer der Deutschen zu rächen.“ — Der Korrespondent erklärt ferner, daß die französische Regierung bestreite, die Erlaubnis oder den Befehl zur Verwendung von Dum-Dum-Geschossen gegeben zu haben. Nach einer Meldung der Köln. Ztg. gibt sie aber zu, daß möglicherweise an einige Soldaten unbeschäftigterweise Schachkeln mit Dum-Dum-Geschossen verteilt worden seien, allein aus Wehmungen des Kriegsministeriums sei erichtlich, daß seit 16 Jahren keine Rede mehr von einer regelmäßigen Anfertigung verbotener Patronen sein könne.

Es ist seltsam, daß die französische Regierung zugleich zugibt, was sie lebhafte bestreitet. Es ist aber gleichgültig

Geld Ihnen zu bieten, liegt durchaus nicht in meiner Absicht.“

Am Nachmittag deponierte Frau Hohlstoone zwanzigtausend Mark bei einem Notar, mit der Bestimmung, daß die Summe dem Buchmacher auszuhandigen sei, sobald er bei Gericht seine eidesstattliche Aussage gemacht und seine Belege über die Wetten Brüttns dem Untersuchungsrichter ausgehändigt habe.

„Julia, es war kein billiges Vergnügen, aber nun ist er gerettet.“

Die fiel ihrer Mutter um den Hals.

„Wollen wir es nicht Herrn von Brüttn wissen lassen?“

Da lächelt Frau Hohlstoone.

„Ich habe nichts dagegen, wenn du es ihm selbst schreibst.“

97.

Brüttn wurde von den verschiedensten Empfehlungen hin und her geworfen. Julia liebte ihn und ihre Mutter war eine Frau, die sich im Leben zurecht fand! Selbst wenn es ihm schlimm ergehen sollte, es Frau Hohlstoone fertig, daß der Buchmacher vor ob dann sein Kommandeur die ganze Geschichte mit milden Augen ansah?

Als ihm gegen Abend ein Mohrpostbrief von Julia gebracht wurde, in welchem sie schrieb, daß der Buchmacher morgen früh dem Gerichte Anstufst geben wolle, auch die Belege übergeben, amete er erleichtert auf. Am liebsten wäre er gleich zu den Brüttnmenschen gestürzt und hätte ihnen mündlich gedankt, aber dazu war es noch zu früh, vorläufig mußte ein Brief genügen.

Am nächsten Mittag ging er zu dem Rechtsanwalt, dessen Namen ihm Julia geschrieben.

Frau Hohlstoone, die drüben in Amerika in ihrer Dampfdruckerei gezeigt, daß sie über eine ganz gehörige Portion Energie verfügte, griff auch bei der Brüttnschen Angelegenheit mit festen Händen zu. Ihr Rechtsbestand war einfach sprachlos.

„Also erstens! Schleunigst kommen Sie mit dem Buchmacher zu mir, Hehl spielt keine Rolle, morgen früh um zehn Uhr erwarte ich die Herren. Wie Sie es fertig bringen, den Mann bei mir abzuliefern, nichts, als daß ich ihn sprechen möchte, meinethalben suggerieren Sie ihm ein, ich möchte bei ihm eine Wette anlegen! Haben wir ihn erst bei mir, werden wir auch mit ihm fertig werden, davor ist mir nicht bange!“

Leicht wurde es dem Rechtsanwalt nicht, denn der Buchmacher befand sich jetzt unter Unterredung mit Brüttn in einer sehr bedrückten Stimmung, er wollte von Geschäften überhaupt nichts wissen. Erst als ihm gesagt wurde, er brauche keine Angst zu haben, in irgend eine Falle zu geraten, willigte er ein.

Frau Hohlstoone machte keinerlei Umstände.

„Wollen Sie einen tüchtigen Offizier auf dem Gewissen haben?“

„Ich weiß ja selbst nicht aus noch ein!“

„Ein offenes Geständnis, schleunigst, das ist der einzig gangbare Weg! Und weil ich selbst in Geschäftsleben groß geworden bin, kann ich mich in Ihre Lage sehr gut verstehen, bin erbötig, für die Verluste, die Sie erleiden werden, eine Entschädigung zu zahlen.“

„Aber ich komme dann auch ins Gefängnis!“

„Nun, gar zu lang wohl nicht! Der Herr Rechtsanwalt wird Sie auf meine Kosten verteidigen, er hat mir gesagt, unter solchen Umständen würden die Richter sicherlich Milde walten lassen, und weni-

... die französische Regierung dazu sagt. Die massenhaft
abgeplatteten (dem Völkerecht widersprechenden)
Geldstücke sind ein schlagender Beweis, und nach dem
was wir darüber mit Frankreich und dem „Kulturstaat“
Frankreich abzurechnen sein.

Deutsche und französische Artillerie.

Der „Bluff“ mit dem 42-Zentimeter-Mörser.

Holländische Blätter erhalten Pariser Meldungen über die Wirkung der französischen 75-Millimeter-Geschütze, die angeblich regelmäßig alle feindlichen Schützengräben säubern. „Die Deutschen haben nicht so weit,“ schlagen sich gut, aber ohne Begeisterung. Sie sind wie Automaten. Wenn wir Franzosen zurückgeben müssen, so geschieht dies nur vor der Übermacht; denn die Deutschen sind zahllos wie Ameisen. Das deutsche Geschützfeuer ist viel weniger wirksam als das französische. „So oft meine Batterie erschießt ein französischer Artillerieoffizier, so oft wird eine deutsche Batterie herumgeschickt, wird immer die deutsche Batterie unsehbar zum Schweigen gebracht oder muß weichen.“

Aus Paris kommt außerdem die förmliche Entschuldig, daß das berühmte deutsche 42-Zentimeter-Geschütz gar nicht existiert und niemals existiert hat. Es sei nur ein Bluff des deutschen Generalliebes (H). Die Tatsache des Bluffs werde von Generalmajor Weyenhaus ferner bestätigt.

Der „gemeinsame Friedensschluß“.

Die Köln. Zig. erzählt aus Zürich, daß die Abmachungen des Dreiverbandes über einen gemeinsamen Friedensschluß auch für Belgien, Serbien und Montenegro gelten. — Daß sie auch für Japan gelten sollten, ist bereits vor einigen Tagen bekannt geworden.

General Leman, der gefangene genommene Kommandant von Lüttich, hat einen Brief an den König von Belgien geschrieben, worin er schildert, daß vier Fünftel der Garnison unter den Trümmern des Forts Louvin begraben waren und er nur deshalb nicht den Tod fand, weil er hinausgetragen wurde, um nicht zu sterben. Im Auftrage wurde er von einem deutschen Offizier gefangen genommen, nachdem er zu trinken bekommen hatte. Der Brief schließt: „Majestät möge mir verzeihen. Ich hätte gern das Leben hingegeben, um Ihnen besser dienen zu können; aber der Tod wollte nichts von mir wissen!“

Kriegsereignisse.

5. September. Die österreichische Armee hat den russischen Durchbruchversuch bei Lemberg vereitelt. — Boulogne wird als offene Stadt erklärt. — Der Kaiser wohnt den Angriffsstärken um Nancy bei. — Von Maubeuge fallen zwei Forts. Die Stadt brennt. — Die Festung Dendermonde (Termonde) gefallen.

6. September. Siegreiches Gefecht bei Cordegem der Deutschen gegen belgische Truppen.

7. September. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg richtet mit Ermächtigung des Kaisers an die amerikanischen Pressebureaus, United Press, Associated Press, eine Mitteilung, in der die Hinterlist der englischen Politik und die Bestialitäten der belgischen Zivilbevölkerung gegen deutsche Verbündete, Ärzte u. s. w. dargestellt werden. — Schirmhülle vor Paris.

Der englische Kreuzer „Pathfinder“ auf dem Tyne bei Newcastle durch eine Mine gesunken. — 4000 Serben bei Mitrowiza von den Österreichern gefangen. — Kapitulation der Festung Maubeuge. Die Deutschen erbeuten 40 000 Kriegsgefangene, darunter vier Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgesetz.

8. September. Kaiser Wilhelm richtet ein Telegramm an den Präsidenten Wilson der Ver. Staaten von Amerika, in dem der Kaiser die Verwendung von Ein- und Zwei-Kanonen bei den Gegnern und die Bestialitäten der belgischen Zivilbevölkerung geteilt.

— Schleifische Landwehr schlägt in Russisch-Polen die Russen und macht 1000 Gefangene. — Die Milliarden Mark wird zur Bezahlung aufgelegt. Eine Abteilung versprengter Serben in Stärke von 1500 Mann wird von Österreichern vernichtet oder gefangen.

9. September. Die österreichische Armee geht bei Lemberg zur Offensive gegen die russische Hauptarmee über.

10. September. Deutsche Truppenente, die in der Verfolgung des Feindes südlich von Paris vorzudringen, wehren in zweitägigen schweren Kämpfen den überlegenen Feind ab und erbeuten dabei fünfzig Kanonen und mehrere Tausend Gefangene.

Die französische Regierung beruft Soldaten ein. Die Deutschen besetzen die englische Walfischbait. — Unerganz des englischen Kriegs-„Hilfskreuzers“ „Oceanic“. — Der Deutsche Kronprinz nimmt die besiegte feindliche Stellung südwestlich Verdun. Die südlich gelegenen Sperrforts werden angegriffen. — General v. Hindenburg schlägt den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen Armee und verfolgt den stehenden Feind gegen den Niemen.

Bezeichnet die Kriegsanzleihe!

11. September. Auf dem Schlachtfeld bei Lemberg erzielen die österreichischen Streitkräfte bemerkenswerte Fortschritte und gehen zu lebhafter Offensive über. — Das englische Kriegsschiff „Speedy“ in der Nordsee auf eine Mine gesunken und gesunken. — Das 22. russische Armeekorps bei Lynd geslagen. — In der Nähe des Songweifusses, an der Grenze von Deutsch-Ostasien und Britisch-Nassaland, hat ein Kampf zwischen deutschen und englischen Truppen stattgefunden.

Politische Rundschau.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph hat den deutschen Botschafter v. Tschirschky und Wogendorff in Audienz empfangen. Der Botschafter überreichte dem Monarchen im Auftrage des Deutschen Kaisers die Insignien des dem Kaiser kürzlich verliehenen Ordens Pour le mérite.

Frankreich.

* Aus Paris wird gemeldet, daß es nach der heftigen Abreise der Regierung nach Bordeaux zu Volksunruhen gekommen sei. Alle Fenster der Ministerien, sowie des Elysees seien zertrümmert worden. Die Polizei sei nicht eingeschritten. Eine große Anzahl Reservisten hätten auch an den Tumulten teilgenommen und das Wachkorps an der Place Rivoli hätte mit der Menge gemeinsame Sache gemacht. Die Volkswut gegen die Regierung sei unbefriedigend gewesen.

Italien.

* „Giornale d'Italia“ meldet aus Durazzo: Der neue Fürst Albanien wird Vurhan Gddin Effendi, ein Sohn des Sultans Abdul Hamids sein. Albanien wird gleichwohl vollständig unabhängig von der Türkei bleiben. Der Fürst wird eine Fahne nach seiner Wahl annehmen. Erwärdet Konstitutionierung der provisorischen Regierung erwartet man die Ankunft Essad Paschas und der Führer aus dem Innern des Landes. Durch das Los wird ein Senat mit Essad Pascha als Ministerpräsident zusammengeleitet werden. Der frühere türkische Offizier Irfan Bei ist zum Oberkommandanten von Durazzo ernannt worden.

Balkanstaaten.

* Aus Besorgnis vor einem vermeintlichen Eingreifen der Türkei zugunsten Deutschlands und Österreich-Ungarns haben die drei Entente-mächte der Türkei ihr Einverständnis mit der Abschaffung der Kapitulationen für den Fall zu erkennen gegeben, daß die

Türkei in dem gegenwärtigen Kriege neutral bleiben würde. Die Worte hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht käuflich sei. Sie hat aber gleichzeitig aus der Eröffnung der Ententebotschafter die Konsequenzen gezogen. Indem sie ein kaiserliches Trade erwirkt hat, daß die Kapitulationen aufgehoben.

Amerika.

* Präsident Wilson hat eine Einladung zum demokratischen Kongress abgelehnt, da die europäische Lage ihn allzusehr in Anspruch nehme. Es heißt, Wilson beabsichtige, eine Friedensvermittlung zu versuchen.

Anpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Aus dem Moabiter Güterbahnhof ist eine reiche Kriegsbeute vom östlichen Kriegsschauplatz eingetroffen. Sie besteht aus 67 Geschützen, 52 Wagen, 63 Patronenwagen, vielen Maschinenwaffen und anderen Waffen. Die Ersatzabteilung des 1. Gardie-Feld-Artillerieregiments holte die Beute nach ihrer Kaserne ab, wo sie bis zu weiterer Bestimmung aufbewahrt wird.

Larnstadt. Der Großherzog hat das von seinem Großvater Ludwig III. am 25. August 1870 gestiftete Militär-Annikulations-Kreuz wieder aufleben lassen. Die Vorderseite des Kreuzes erhält die Worte: „Für Vliege der Soldaten 1914.“

Frankfurt a. M. Mit einem Bismarckdenkmalsvort wurde hier auch ein sechzehnjähriger Junge eingeleitet, der den ganzen Feldzug bis Sedan mitgemacht hatte. Mit ihm kamen noch zwei andere Jungen, die sämtliche Fußmärsche und Entbehrungen der Truppen mitgemacht und bei den Gefechten Munition bis in die vordersten Reihen getragen hatten. Der verlebte Sechzehnjährige hofft, bald wieder zu seinem Regiment zurückkehren zu können. Er ist stolz auf seine Leistungen und freut sich auf das Eisener Kreuz, das sein Hauptmann ihm versprochen hat.

Frankfurt a. M. 187 Strafgefangene der Straf-anstalt Breuneggheim haben von ihrem Arbeitsanteil 600 Mk. für das rote Kreuz und 253 Mk. für die Geschädigten in Ostpreußen gesammelt. Einzelne Geangene stifteten 80 bis 40 Mk.

Kopenhagen. In der Umgegend von Kopenhagen wurde der österreichische Gelehrte Graf Sechienni irrtümlich verhaftet. Nachdem seine Verhaftung festgestellt war, ist er von der Militärbehörde sofort freigelassen worden.

Christiania. Der norwegische Dampfer „John Christie“ ist zwei Seemeilen südlich von Soan Island gestrandet. Soan Island ist eine kleine, der nord-englischen Küste vorgelagerte Insel unweit der schottischen Grenze.

Vermischtes.

Russische Siegesmünzen auf Vorrat. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde ein Geschäft erbeutet. In dem Vorkosten fand man Hunderte von Kupfermünzen, die auf der Vorderseite das Bildnis des Zaren und auf der Rückseite die Worte: „Zum Einzug in Berlin 1914“ enthielten.

Londoner Amazonen. Aus London wird gemeldet, daß dort das bekannte Borenschänke „Harrod Stores“ in seinem Geschäftspalast einen komfortablen Schießstand eingerichtet hat, auf dem die Londoner Damen eifrig lernen, mit dem Schießgewehr umzugehen. — Wenn die Engländer nun nicht siegen ...

Erinnerungen aus großer Zeit.

Meiner Idee nach ist Energie die erste und einzige Tugend des Menschen. Wiltb. v. Humboldt.

Die Unsterblichkeit ist ein großer Gedanke. Ist das Schicksal der Edlen wert. Klopstock.

Nach ein paar Tagen war die kleine Trude tot. Vielleicht ist es so ganz gut gewesen, Vene!“ Die blinde mit starren Augen auf ihr totes Kleinkind — und dann schickte sie die anderen Kinder weg.

„Gustav, das war ein Fingerzeig von oben, wir haben in Berlin kein Glück! Draußen in der frischen Luft wär' sie uns vielleicht nicht genommen worden!“ Manke sah zur Seite und schwieg.

Da legte ihm seine Frau die Hand auf die Schulter. Der Billow hat mir geschrieben, — was in dem Briefe steht, kannst du dir wohl denken! Nur Ruhe, Gustav, du hörst's ja, ich mache dir keine Vorwürfe! Und gestern hast du in deiner Aufregung vergessen, das Geld zu dir zu stecken, ich hab's nachgezählt und wieder auf seinen Platz gelegt. — Ist das alles, was wir noch haben?“

Er schwieg, es würgte ihm in der Kehle. „Gustav, sieh mich an, — da liegt unsere Trude, ich frag' dich: ist das alles?“ Nur nickten konnte er.

Es wird nicht viel übrig bleiben, wenn wir den Doktor und die Begräbnisstellen besahigt haben, in Berlin ist ja alles so teuer! Ob wir die Miete aufbringen können, wissen wir nicht einmal!“

„Vene, aus lauter Angst, es könnte nicht langem, weil doch das Geschäft so zurückgegangen ist, hab' ich ja in der letzten Zeit so toll geseht.“

„Da heißt's nun ruhiger Blut bewahren, das Geschäft muß schnell verkauft werden, wenn auch mit großem Verluste, das hilft nichts, wir bilden uns einfauch ein, wir hätten die Erbschaft nicht gemacht!“

„dein Bruder hat das Geschäft, da wird es uns auch nicht an Kunden fehlen, — am täglichen Brot. Und wenn mal die Not an unsere Tür klopfen sollte, nun, bei uns in der Allmark kennt doch jeder den anderen, da wird sich auch Hilfe finden, wenn du nicht mehr das Geld für die Denker ausgiebit!“

„Vene, so leicht verkauft sich aber ein Geschäft nicht!“

„Wenn mir wenig fordern, wird schon einer in unseren Kontrakt eintreten!“

„Wir sollten aber doch probieren ... wenigstens eine Zeit lang.“

Da schlang die Frau die Arme um ihren Mann. Mein, Gustav, warten nicht, gleich Himmel und Hölle in Bewegung setzen, uns bleibt nichts anderes übrig, wollen wir nicht völlig zugrunde gehen! Kein böses Wort wirst du von mir hören, hier an Trudes Totenbett verpörr' ich's dir. Du hast dich geirrt, das kann jedem Menschen passieren, wer aber in seinem Irrtum beharrt, der ist ein Narr!“

Manke schritt zur Tür. „Wohin willst du denn, Gustav?“

„Die Annonce ausgeben, wegen des Geschäftsverkaufes, weil — weil — du mir bei unserer toten Trude geschworen, du wirst mir nie Vorwürfe machen!“

„Und meinen Schwur halte ich! In Seeburg wirst du wieder mein guter, lieber Mann, das weiß ich! — Aber so eilig ist's wohl mit der Annonce nicht, ich will mitgehen zu dem fremdbläuen Manne von der großen Zeitung, der setzt sie uns so auf, wie sie die Berliner haben wollen!“

Am Totenbette ihres Kindes hatten sich Mann und Frau wiedergefunden!

„Ja, der Buchmacher hat ausgesagt und die Belege deponiert, es war ein teurer Spaß, Herr von Written. Hoffentlich wissen Sie für die Zukunft solchen Dpfermut zu schätzen!“

„Ich fahre sofort zu meinem Kommandeur, um ihm Meldung davon zu machen, denn so ganz klar ist mir's noch nicht, ob ich mit einem blauen Auge davonkommen werde.“

„Wir auch nicht, ich bin Reserveoffizier und kann mir die Auffassung des Ehrenrates denken!“

Da hatte sich Written sofort in die Bahn gesetzt und war in seine Garnison gefahren. Er suchte Writtersleibt auf und erzählte ihm, welche Wendung die Dinge genommen hatten.

„Guter Junge, geh' nicht zum Obersten!“

„Aber warum denn nicht?“

„Laß mich die Sache in die Hand nehmen, mehr kann ich dir vorläufig nicht sagen! Aber wenn es irgend geht, bin ich morgen nachmittag bei dir!“

Die Bahne zusammengebissen, mit hängendem Kopfe, war Written sofort wieder zum Bahnhof gegangen. Dieses Warten war fürchterlich!

Der neue Geselle Manke war nicht viel wert. Ein neuer mußte genommen werden, aber jetzt, während Trudes schlimmer krankte, ging es nicht! Der Arzt kam zweimal täglich, sein Gesicht wurde immer ernster, das kleine Wurm lag wie tot in ihrem Bettchen. Ein wenig schwach war das Mädchen immer gewesen, ihr Herz nie ganz in Ordnung. In ein Krankenhaus wollten es Manke nicht lassen, in diesem Punkte waren sich Mann und Frau einig.

„Mag's kosten was es will, wir wollen das Kind selbst pflegen!“

Die Krankheit kostete sehr viel und das Geschäft wollte sich nicht bessern.

Vom Kriegsschauplatz.

Wolffsche Depeschen.

Großes Hauptquartier, 15. Sept., abends. (amtlich) Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf hat sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verbren hinausgedehnt. An einigen Stellen des nachgedehnten Kampffeldes waren bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im Hebrigen steht die Schlacht noch. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee von Hindenburg nach abgeleiteter Verfolgung. In Ober-Sachsen verbreitete Gerüchte über drohende Gefahr sind nicht begründet.

Wien, 15. Sept., abends. (amtlich) Die über die Save eingebrochenen Serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Serbien und Banat sind daher vom Feinde völlig frei.

Großes Hauptquartier, 15. Sept. (amtlich) Generaloberst v. Hindenburg telegraphiert an Se. Majestät: Die Wilnaer Armee — 2., 3., 4. und 20. Armeekorps, 3. und 4. Reserve-Division, 5. Kavallerie-Division — ist durch die Schlacht an den mahrischen Seen und die sich daran anschließende Verfolgung vollständig geschlagen. Die Grobnoer Reservearmee — 22. Armeekorps, Rest des 6. Armeekorps, Teile des 3. sibirischen Armeekorps — haben in besonderem Geßecht bei Lyck schwer gelitten. Der Feind hat große Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigert sich. Die Kriegsbeute ist außerordentlich. Bei der Frontbreite der Armee von über 100 Klm. den ungeheuren Marschleistungen von zumteil 150 Klm. in 4 Tagen, die sich auf dieser ganzen Frontbreite und Tiefe abspielenden Kämpfen, kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind scharf ins Geßecht gekommen. Die Verluste sind aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und geblutet hat.

Bekanntmachung.

Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz in Melsungen hat den unterzeichneten Bürgermeister mit der Einrichtung, Verwaltung, Aufsicht und Abrechnung des Genußungsheims auf dem Schlosse beauftragt.

Alle Geldspenden für das „Rote Kreuz“, dem auch das vorbezeichnete Genußungsheim unterstellt ist, wolle man daher — der Einfachheit wegen — an den unterzeichneten Bürgermeister, oder aber an den Schatzmeister des Zweigvereins vom Roten Kreuz, den Herrn Kreissekretär Heuckeroth in Melsungen abführen.

Spangenberg, 16. September 1914
J.-N. 3394 **Der Bürgermeister.**

Bekanntmachung.

Für das Genußungsheim sind noch zu beschaffen 36 Bettdecken mit Bezügen, 30 Betttücher und 30—40 Handtücher. Um diese wird noch herzlichst gebeten.

Die bis jetzt zur Verfügung gestellten Decken, Rissen, Tücher, Bezüge bitte ich am **Donnerstag, den 17. d. Mts., von 8 Uhr vormittags** ab auf dem Rathausaal abzugeben, oder aber zur Abholung bereit zu halten.

Spangenberg, 16. September 1914
J.-N. 3395 **Der Bürgermeister.**

Das Forstgeld

für 1914 ist innerhalb 3 Tagen zu zahlen.

Spangenberg, 16. Septbr. 1914.
Die Stadtkasse.

Ständiges Lager in
ff Ruß- u. Schmiedekohlen,
Brifetts, Melasse.
R. Hartmann, Spediteur.

Eingelaut.

(Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Ein häßlicher, widerwärtiger Vorfall verursachte am Montag Abend eine ältere Frau in der Obergasse, da wo sich Obergasse und Liebenbachstraße kreuzen. Sie stieß gegen 10 Uhr abends gellende Hilferufe aus dem Fenster hervor, um einen bei ihr im Hause wohnenden jungen, harmlosen Mann zu beschuldigen. Die ganze Nachbarschaft lief zusammen und mußte dann erfahren, daß es wieder einmal „Lärm um nichts“ war.

Derartige Vorfälle sind schon mehrfach vorgekommen, sodaß es erforderlich wäre, daß die Polizei sich mal eingehend mit dieser Frau befassen würde. Die Firma ist bekannt, bei der Nachbarschaft ist die Adresse zu jederzeit bereitwilligst zu erfahren.

Es ist für jeden anständigen Menschen in dieser ersten schweren Zeit höchst peinlich, Zeuge von solchen widerwärtigen Vorfällen zu sein. Der Nachbarschaft würde es ehren, wenn sie zur Strafe der betreffenden Person jeglichen Verkehr mit ihr unterließ. Wer noch ein gesunds Empfinden hat, möge um seiner selbst willen diese Mahnung beachten. x.

Auszug

aus den Deutschen Verlustlisten für den Kreis Melsungen.

Musketier Konrad Jäger II aus Schwarzenberg, schwer verwundet.

Hornist Samuel Holle aus Ellenberg, schwer verwundet.

Musketier Karl Höse aus Gensungen, leicht verwundet.

Unteroffizier Konrad Kraft aus Niedermöllrich, schwer verwundet.

Fusar Christian Zippel aus Empfershausen, vermißt.

Musketier Heinrich Brede aus Körle, vermißt.

Kanonier Georg Schlieftadt aus Alshausen, tot.

Für das Rote Kreuz

gingen ferner bei uns ein:
Schulkinder in Naußis Mark 5.—.

Die Wacht am Rhein und an der Memel im Jahre 1914.

Es bräut ein Ruf wie Donnerhall,
Die Schwertgeklirr und Wogenrall.
Am Rhein und an der Memel Strand
Bedroht man unser Vaterland!
Ruchloses Volk ist Schuld daran,
Mit Königsmorden fing es an.
Sühne zu fordern, war nur, war nur Pflicht;
Voll edlen Bluts schüßt Mörder, Mörder nicht.

Freiwillig stellte sich der Mann
Und denkt, daß man ihn glauben muß
Und rüßet dann im Lande still
Und macht geheim gen uns mobil.
Das nem' ich schmachvoll und Verrat;
Das fordert auf zu deutscher Tat.
Wer uns verfolgt mit Hohn und Spott,
Den schlagen wir. — Es hilft, es hilft uns Gott!

Der Franzmann, unser alter Feind,
Der irrt sich wahrlich, wenn er meint,
Wir hätten jetzt nicht mehr die Kraft,
Die uns schon oft den Sieg verschafft.
Auch ist mit List und durch Gewinn
Noch nicht zu beugen deutscher Sinn.
Wir ziehen gern zum Kampf, zum Kampf, zum Tod,
Wir fürchten nichts. — Es hilft, es hilft uns Gott!

Auch England treibt die Lüsterheit,
Vielleicht auch nur der blasse Neid;
Es gönnt uns unser Anseh'n nicht
Und denkt nicht mehr an Recht und Pflicht.
Es hat wohl ein'ge Schiffelein mehr;
Doch setzen wir uns froh zur Wehr.
Wenn auch die ganze, ganze Welt uns droht —
Wir nehmen's auf. — Es hilft, es hilft uns Gott!

Als Friedensfürst hat, hochgeehrt,
Sich unser Kaiser stets bewährt.
Doch wird er jetzt der ganzen Welt
Sich zeigen auch als Kriegesheld.
Mit Gott und seinem braven Heer
Steht er für seines Reiches Ehr,
Betet zum Retter, Retter aus der Not;
Wir beten mit. — Es hilft, es hilft uns Gott!

Wetterbericht.

Am 17. Sept. Wechselnd bewölkt, etwas Regen, Temperatur normal.
Am 18. Sept. Abwechselnd heiter, wolkig, ziemlich kühl, vereinzelte Regenschauer.
Am 19. Sept. Nach kurzer Besserung erneute Trübung, mit Regen.

Bekanntmachung.

Am **Sonnabend, den 19. September**, von vormittags 10 Uhr ab, sollen

- 1 Kuh,
- 1 Schreibsekretär,
- 1 Spiegel,
- 1 Sofa,
- 1 Uhr,
- 1 Vertikow und
- 1 Kommode

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert werden. Kaufliebhaber wollen sich in der Gastwirtschaft Stöhr (am Marktplatz) einfinden.

Melsungen, den 15. Sept. 1914.
Tapf,
Gerichtsvollzieher fr. A.

Sehr schöne 6 Wochen alte

Ferkel

hat abzugeben
Heinr. Kehr, Elbersdorf.

Offiziere

Prima

Kalbfleisch.

M. Katz.

Empfehle mich zum

Ausbessern, Reinigen und Aufbügeln von Herrenkleider

Auch werden auf Wunsch neue Sachen angefertigt.

Conrad Lösch,
Schneider, Badergasse.

Turn-
Verein



Froher
Mut

Jeden Donnerstag und Sonnabend
Zwanzigstunde.
Der Vorstand.

Sämaschinen,

neu und gebraucht, sind zu haben bei

J. H. Herbold, Spangenberg.

Dresdner Bank Filiale Cassel

Cölnische Strasse 11

Aktien-Kapital und Reserven
Mark 261,000,000.—.

Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr.

An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Geldsorten.

Schecks und Wechseln aufs In- und Ausland.

Ausstellung von Kreditbriefen.

Einlösung von Coupons und Dividendscheinen sowie ausgelosten Wertpapieren.

Übernahme von Wertpapieren in sichere Aufbewahrung und Verwaltung, sowie Verlosungskontrolle derselben und Versicherung gegen Kursverluste durch Auslösung. Vermietung von Schrankfächern in unserer feuer- und diebes-sicheren Stahlkammer.

Annahme von verzinlichen Depositengeldern.

Postscheckkonto 860 Amt Frankfurt a. M.

Für unsere braven Krieger

empfehle:

fertige Pakete mit Schokolade und Bonbons a 50 Pf. (Porto 20 Pf.)

fertige Pakete mit Zigarren a 35—50 Pf. (als Feldpostbrief, tein Porto).

Richard Mohr.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz.